

Zeugnisse der Familiengeschichte sowie die Rolle der Andechs-Meranier für den oberfränkischen Raum. Hier wird nicht nur dem Neubau des Bamberger Domes ein breiter Rahmen eingeräumt, sondern auch den Stadtgründungen und dem Burgenbau. Spätestens um 1130 errichteten die Andechs-Meranier die Plassenburg, ihren fränkischen Stammsitz, und gründeten am Fuße der Burg den Markt Kulmbach. Die Heirat des andechsichen Grafen Poppo I. mit Kunizza, der Tochter des Grafen von Giech brachten ihm als Mitgift die Burgen Giech und Lichtenfels.

Im Dom und im Diözesanmuseum sind die Domskulpturen zu sehen, die im Zuge des Neubaus unter Bischof Ekbert geschaffen wurden, allen voran der berühmte, geheimnisumwitterte Bamberger Reiter. In der Staatsbibliothek werden kunsthistorisch herausragende illuminierte Handschriften aus der Zeit der drei Andechs-Meranier Bischöfe in Bamberg gezeigt. Die Ausstellung wird von einem reichen Veranstaltungsprogramm begleitet. Nähere Informationen unter Telefon 0951/871142.

Cornelia Baumann-Oelwein

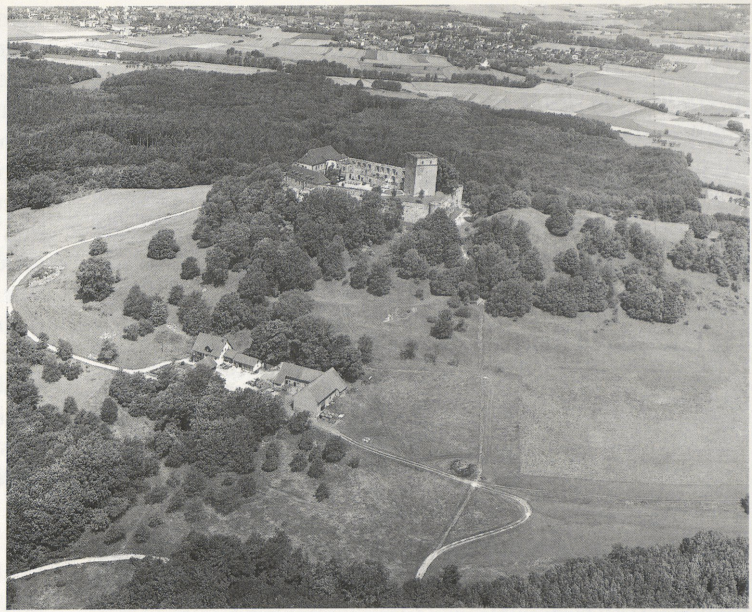


Abb. 1. Giechburg bei Scheßlitz (Foto: Historisches Museum Bamberg).

## Ritterburg und Fürstenschloß

*Große Sonderausstellung der Stadt und Diözese Passau in der Veste Oberhaus ob Passau vom 9. Mai bis 31. Oktober 1998*

Das Oberhaus ob Passau rüstet sich zur großen Sonderschau. Auf einer Fläche von 2 000 Quadratmetern wird die Geschichte der ostbayerischen Burgen und Schlösser vorgestellt. Die mächtigste dieser Anlagen war das Oberhaus selbst, das sich über 65 000 Quadratmeter erstreckt. Aenea Silvio Piccolomini bezeichnete es um 1450 als „dem Menschen uneinnehmbar“.

Fünffmal wurde es während des Mittelalters von Feinden bedroht, fünffmal blieb es siegreich. 1250 bemächtigte sich Herzog Otto von Bayern der Stadt Passau, wagte aber seinen bischöflichen Widersacher in der Burg Oberhaus nicht anzugreifen. 1298 rebellierten die Bürger Passaus gegen den Bischof, der die Stadt vom Oberhaus her so schwer unter Beschuß nahm, daß die Bürger – kurz nachdem der Aufstand losgebrochen war – aufgaben. 1367 schlugen sie erneut gegen den Bischof los, eroberten das Niederhaus, das „Vorwerk“ der Festung am Ufer der Donau, scheiterten aber am Oberhaus, das der kriegserfahrene österreichische Ritter Johann von Traun verteidigte. 1388 und 1482 trotzten Ober- und Niederhaus erneut allen Angriffen, als Bayern und Österreich um die Besetzung des Passauer Bischofsstuhles stritten. Das Oberhaus trug also entscheidend dazu bei, daß der Bischof die Herrschaft über die Stadt bewahren konnte. Deshalb wurde es beständig ausgebaut, wurden die Mauern verstärkt, Batterien und Bastionen eingebracht.

Das Ausstellungskonzept nimmt die Geschichte des Oberhauses auf, zeigt zu Beginn anhand einer Schlachtenszene die allgemein verbreitete Klischee der ständig umkämpften Burg und hinterfragt es. Die Burg war mehr als ein kriegerischer Ort, sie war steingewordener Anspruch auf

Abb. 1. Passau, Blick auf die Veste Oberhaus (Foto: Asenkerschauer).



Macht, Herrschaftszentrum und Residenz, Verwaltungs- und Wirtschaftsmittelpunkt. Ebenso hinterfragt wird das Klischee von der Ritterburg und vom Königsschloß, das bestimmt ist von den romantischen „Rekonstruktionen“ des 19. Jahrhunderts. Ursprüngliche mittelalterliche Anlagen haben sich in Ostbayern – wo ca. 200 Burgen bestanden – so gut wie nicht erhalten. Sie wurden entweder zerstört oder zu neuzeitlichen Festungen und Schlössern umgebaut. Die Nachweise für das wirkliche Leben in den Burgen liegen nicht mehr auf, sondern unter der Erde. Ihr haben die Archäologen in den beiden letzten Jahrzehnten, vor allem im Oberhaus, einen hochbedeutsamen Bestand abgerungen, der erstmals in der Ausstellung „Ritterburg und Fürstenschloß“ gezeigt wird. Die Ausgrabungsfunde erlauben die detaillierte Rekonstruktion des mittelalterlichen Burgenlebens von der Vorratshaltung bis zur Tafelrunde, vom Spiel der Kinder bis zum Turnier der Ritter, von der Deko-



ration der Räume bis zum Kampf gegen Dunkelheit und Kälte. Besonders herausragend sind die im Bereich des Oberhauses entdeckten Ofenkacheln des 15. Jahrhunderts, die in Qualität und Umfang des Bestandes in Europa ihresgleichen suchen.

Als Ergebnis dieses umfangreichsten Ausstellungsteiles kann man festhalten, daß das Herrenleben in den Burgen nicht immer feudal war. Seit dem Spätmittelalter sahen die Ritter nicht selten mit Neid auf den Komfort der reichen Stadthäuser. Seit dieser Zeit nahm auch der kriegerische Wert der Burgen ab. Eindrucksvoll demonstrierte dies der Herzog von Bayern, als er 1468 gegen die rebellischen niederbayerischen Adeligen zu Felde zog. Innerhalb von wenigen Stunden schoß er die gut gerüstete Saldenburg zum großen Erstaunen des Burgherrn, des Ritters von Degenberg, sturmreif.

Auch die Entwicklung des Kriegswesens, die schließlich zum Niedergang der Burgen führte, wird in der Ausstellung ausführlich dargestellt. Herausragende Leihgaben – von Kreuzritterschwertern des 12. Jahrhunderts bis zu Prunkharnischen des 17. Jahrhunderts, von Blidenrekonstruktionen bis zu den Kanonen der Neuzeit – zeigen den Fortschritt der Waffentechnik. Schließlich geht es auch um die Schlösser der Renaissance und des Barocks, die den Fürsten und Rittern die Pracht und den Wohnkomfort boten, den sie an

ihren Burgen so schmerzlich vermißten. Beliebt wurden die Burgen erst wieder durch die Ritterromantik des 19. Jahrhunderts, die den Abschluß der Präsentation bildet.

Besonderen Wert legt die Ausstellung auf anschauliche Präsentation. Dies geht soweit, daß die Dombauhütte Passau im Burginnenhof eine mittelalterliche Baustelle einrichtet, um zu zeigen, wie damals ein Turm gebaut wurde. Dafür haben Zimmerer eigens einen sieben Meter hohen mittelalterlichen Baukran nachgebaut, der über ein Tretrad bedient werden kann. Ein umfangreiches Begleitprogramm läßt die Zeit der Burgen neu erleben. Besonders für Kinder sind die Burgspektakel im Juli und August gedacht. Dabei werden nicht nur Ritterkämpfe und mittelalterliche Schaustücke gezeigt, die Kinder können vielmehr selbst am Bau Hand anlegen, die Methoden der Archäologie praktisch anwenden und sich mit so manchem mittelalterlichen Spiel vergnügen.

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher zweibändiger Katalog mit Beiträgen verschiedener Experten (z. B. Boshof, Endres, Schmid, Schmidtchen, Zeune).

Information: Oberhausmuseum Passau, 94034 Passau. Tel.: 0851/396-312.

*Richard Loibl*

## Das Hambacher Schloß

*Ausstellung im Hambacher Schloß (Neustadt an der Weinstraße) vom 22. März 1998 bis 7. Januar 1999, täglich 10 bis 18 Uhr*

Die wechselvolle Geschichte des Hambacher Schlosses beginnt bereits im 11. Jahrhundert. Seit 1100 ist die Burg im Besitz der Speyerer Bischöfe. In den Bauernkriegen (1525) und erneut im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688/89) wurde die Anlage zerstört. Anfang des 19. Jahrhunderts ist die von ausgedehnten Kastanienwäldern umgebene Ruine ein beliebtes Ausflugsziel. 1842 schenken die Pfälzer die komplette Anlage dem bayerischen Kronprinzen Maximilian zur Hochzeit. Seitdem trägt das Schloß auch den Beinamen „Maxburg“. 1982 hat der derzeitige Eigentümer, der Landkreis Bad Dürkheim, die Ruine umfassend restaurieren lassen.

In das Blickfeld einer breiteren Öffentlichkeit rückte das Hambacher Schloß anno 1832: Das „Hambacher Fest“ gilt als die Geburtsstunde der Demokratie in Deutschland. Seit 1797 gehörte die Pfalz zur französischen Republik; 1816, nach dem Wiener Kongreß, wurde die linksrheinische Pfalz dem Königreich Bayern zugeschlagen. Hohe Steuern und ein Zollsystem, das den Export von Wein und Tabak aus der Pfalz behinderte, führten zu großer wirtschaftlicher Not. Zusätzliche Mißernten stürzten die Menschen in bittere Armut.

1830 gab die Julirevolution in Paris dem bürgerlichen Freiheitsgedanken einen neuen Impuls. Um die freiheitlichen Bestrebungen zu unterbinden, wurden in der Pfalz die Rechte weiter eingeschränkt, insbesondere die der Presse, was als Antwort den „Deutschen Preß- und Vaterlandsverein“ nach sich zog. Die Publizisten Philipp Jakob Siebenpfeiffer und Johann Georg August Wirth zählten zu den führenden Köpfen des Vereins. Sie organisierten auch am



*Abb. 1. Zug auf das Hambacher Schloß am 27. Mai 1832. Kolorierte Federlithographie (Historisches Museum der Pfalz, Speyer; Foto: Diehl).*

27. Mai 1832 ein Volksfest – politische Versammlungen waren verboten – auf dem Hambacher Schloßberg. Fast 30000 Menschen folgten dem Aufruf und zogen singend, mit wehenden Fahnen hinauf zur Schloßruine. Freiheit, Bürgerrechte und nationale Einheit waren die Hauptanliegen der Hambacher Redner. Die Farben der mitgeführten Fahnen – Schwarz-Rot-Gold – sollten später die Nationalfarben Deutschlands werden. Die neue Ausstellung in den historischen Räumen des Hambacher Schlosses läßt das Hambacher Fest wieder lebendig werden.

Nähere Informationen unter Telefon 0180/5858588.

*Cornelia Baumann-Oelwein*